

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 41 (2014)
Heft: 1

Artikel: Sophie Hunger : vielseitig, eigenwillig und hochgelobt
Autor: Wey, Alain
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sophie Hunger: Vielseitig, eigenwillig und hochgelobt

Innerhalb von sechs Jahren ist Sophie Hunger international zum Bühnenstar geworden. Die Folk-, Pop- und Blues-Sängerin hat soeben eine mehr als ein Jahr dauernde Tournee durch Europa, mit rund 150 Konzerten, beendet. Auf der Bühne wird die Künstlerin, die sich spielend über Stile und Stereotypen hinwegsetzt, von einer Gruppe virtuoser Musiker begleitet. Aus Liebe zur Musik. Von Alain Wey

Paléo Festival, Nyon, Juli 2013. In elegantem schwarzem Kleid betritt Sophie Hunger die Hauptbühne, um dem Publikum des renommierten Festivals am Genfersee einzubeziehen. Sie setzt sich an den Flügel und zieht das Publikum ab dem ersten Ton in ihren Bann. Mit ihr auf der Bühne stehen vier erfahrene Musiker, die ihre Songs aufs Trefflichste begleiten. Trompete, Klarinette und Posaune nähern ihre Popmusik klanglich dem Jazz an. Die Tausende zurückgelegter Kilometer haben ihre Musik mitgeprägt. Die dynamische Dreissigjährige fühlt sich auf der Bühne wie ein Fisch im Wasser und weiss ihre Zuhörer mitzureissen. Bereits vier Alben sind von der Wahlzürcherin erschienen, die letzten Dezember eine Tournee mit 150 Konzerten abschloss, die sie im Oktober 2012 begonnen hatte und die sie von Kanada nach Europa führte. Auf dieser musikalischen Reise entstanden das Doppelalbum «live», ein Film sowie das Buch «Rules of Fire». Und wo wird sie 2014 anzutreffen sein? Mit Sicherheit da, wo ihre nächsten Kompositionen sie hinführen. Ihre Geschichte ist ein Werdegang aus Liebe zur Musik.

Auf der Suche nach sich selbst

Dass Sophie Hunger praktisch perfekt Englisch spricht, ist kein Zufall. Als Tochter des Diplomaten Philippe Welti und der Politikerin Myrtha Welti (geb. Hunger) wächst Émilie Jeanne-Sophie zwischen Bern, London (1985–1989), Bonn (1996–1998) und schliesslich in Zürich auf. Bereits ihre Vorfahren waren den Künsten zugeneigt: Ihr Grossvater Arthur Welti war Radiosprecher, Schauspieler und Autor, ihr Urgrossonkel Albert Welti (1862–1912) Maler und Gravierer und ihr Grossonkel Albert J. Welti (1894–1965) Schriftsteller und Maler. Führt sie also eine Tradition fort, indem sie sich mit Haut und Haaren der Musik verschrieben hat? Ihre Familiengeschichte ist zumin-



Auf der Bühne des Konzerthauses Schüür in Luzern im Jahr 2011

dest inspirierend. Nach der Sprachmatura studiert sie an der Uni Germanistik und Anglistik. Es war die Zeit des jugendlichen Hinterfragens. Was soll sie mit ihrem Leben anfangen?

«Musik faszinierte mich im Grunde schon immer, aber ich liess es nicht zu, selbst Musik zu machen, sondern blieb auf Distanz. So viele Dinge gingen mir im Kopf herum, ich analysierte alles. Ich musste erst mein Gewissen ausschalten, alles vergessen, sogar meine eigene Identität. Und als ich vollständig leer war, konnte ich mich endlich der Musik öffnen.»

Mit neun Jahren erhält sie Klavierunterricht, und mit 19 beginnt sie Gitarre zu spielen. Ab 2002 ist sie als Sängerin, unter dem Namen Emilie Welti, an mehreren Musikprojekten beteiligt. Insbesondere tritt sie mit dem Rocktrio Fisher auf. Zu den Einflüssen, die sie prägten, zählen Grössen der Folkmusik wie Bob Dylan und Johnny Cash, die die junge Frau bis auf die Bühne begleiten, wo sie ohne zu zögern Songs völlig neu interpretiert. 2006 fasst sie sich ein Herz und startet ihre Versuchsproduktion, «Sketches on Sea», in ihrer Wohnung in Zürich. Ein durchschlagender Erfolg: Die Kritiker sind voll des Lobes, und Musikkollegen nehmen sie unter ihre Fittiche. Stephan Eicher wird ab 2007 zu ihrem Wegbereiter in Frankreich (sie singen «Spiegelbild» im Duett), die Young Gods laden sie auf die Bühne und schliesslich 2008 zur Begleitung auf dem ersten Teil ihrer Konzerttournee ein, und auch der Jazztrompeter Erik Truffaz interessiert sich für ihre gesanglichen Qualitäten. Von Anfang an ist sie somit von gestandenen Musikern umgeben. Im Mai 2008 kommt ihr zweites Album, «Monday's Ghost», mit dem Bassisten von Erik Truffaz, Marcello Giuliani, unter dem Lausanner Label Two Gentlemen heraus. Es ist die Bestätigung ihres bisherigen Erfolgs. Das Magazin Rolling Stone nimmt sie sogar in die Liste der «10 Newcomers» des Jahres auf. Spielend erobert ihr Album den ersten Platz in den Schweizer Charts. Im Juni unterzeichnet sie einen Vertrag mit Universal Music Jazz in Paris. Mit ihrem ersten im Studio produzierten Werk macht sie sich ab 2009 auch in Frankreich, Deutschland und Österreich einen Namen.

Antriebskraft und Daseinsgrundlage

«Am meisten lernt man dazu, wenn man auf Tournee ist und Abend für Abend auf der

Bühne steht. Da dringt man zur Seele eines jeden Stückes durch. Die Arbeit als Musikerin wird immer selbstverständlicher, und die Musik wächst mit dem Publikum.» Seit 2009 geben Sophie Hunger und ihre Band durchschnittlich über 100 Konzerte pro Jahr. Das Montreux Jazz Festival nimmt sie 2007, 2008 und 2010 in sein Programm auf. Ihre Auftritte in der Schweiz finden oft vor überfüllten Sälen statt. Frankreich und Deutschland sind nach wie vor die Länder, in denen sie am häufigsten zu hören ist, und 2010 schafft sie den Sprung über den Atlantik. Ihre Lernbegierde bringt sie dazu, ihr Album «1983» in Zusammenarbeit mit dem Tontechniker Stéphane Alf Briat (Air, Phoenix) selbst zu produzieren. Auf dem enigmatischen Cover posiert Sophie Hunger, eine Hand wie ein Revolver an die Stirn gelegt, während die andere auf den Betrachter zeigt. Sie liess sich durch das Selbstporträt der Malerin Maria Lassnig mit dem Titel «You or Me» dazu inspirieren und sagt damit aus, dass sie suizidales Verhalten als Folge von Individualismus sieht. «Das Leid, das ich dir zufüge, das füge ich mir selbst zu.» Auf dem Album spielt sie den Song «Le vent nous portera» von Noir Désir neu ein, in einer Rockversion, die sitzt wie ein Faustthief. Das Stück ist Teil des Soundtracks von zwei Filmen, «Terraferma» (2011) und «Les Beaux Jours» (2013), und landet direkt auf dem ersten Platz der Schweizer Charts. Auf der anschliessenden Tournee betritt sie die mythische Bühne des Glastonbury Festival in England – eine Premiere für einen Künstler aus der Schweiz. 2011 ist das Jahr der Internationalisierung. Sophie Hunger startet im Juni eine Konzertserie in Kanada, und im November in Begleitung der Tuareg-Gruppe Tinariwen in den USA. Im März 2012 beendet sie schliesslich ihre ausgedehnte Tournee mit einer Reihe von Solo-konzerten als Hommage an einen ihrer geistigen Väter, «Bob Dylan – Be Part Of My Dream», in Guin/Düdingen (FR) und anschliessend in Paris.

Zwischen Europa und Los Angeles

Nach drei europäischen Alben wagt sie sich mit dem vierten Werk, «The Danger of Light», in neue Dimensionen vor. Sie wendet sich an den kalifornischen Produzenten Adam Samuels (Stephan Eicher, Pearl Jam, John Frusciante, Daniel Lanois) und spielt «live» in Lausanne, Carpentras (F), Los Angeles und Montréal ein. In Los Angeles zieht



Sophie Hunger auf dem Album «The Danger Of Light»



Am Halden Pop Festival im Jahr 2010

sie sogar den aktuellen Gitarristen der Red Hot Chili Peppers, Josh Klinghoffer, bei. Der wie immer mysteriöse Titel regt zum Träumen an. «Ich war unterwegs, als ich einen Anruf von meinem Agenten erhielt. Während Wochen hatte ich die Wahl des Titels hinausgeschoben, und jetzt musste

ich ihn angeben, auf der Stelle. Ich blickte in die Sonne und nannte ihn: «The Danger Of Light». Er entstand irgendwie instinktiv. Erst danach fragte ich mich, was ich damit eigentlich sagen wollte. Und bis heute entdeckte ich immer wieder einen neuen Sinn darin.» Das Album beginnt mit dem

mystischen «Rererevolution» und bezieht ebenso die Aktualität mit ein – mit «The Fallen», in dem sie das tragische Schicksal afrikanischer Immigranten besingt, oder mit «Heharun» über eine verbotene Liebe im Nahen Osten – wie zeitlose Themen wie die Freiheit, mit «Z'lied vor Freiheitsstatue». Im Videoclip zum Song «Likelikelike» streift Sophie Hunger Fussball spielend durch die Strassen von Paris. Ihr Weg führt von den Jardins du Luxembourg zum Eiffelturm, und ihr fussballerisches Geschick, in Stöckelschuhen und im schwarzen Kleid, ist verblüffend. Sie jongliert, dribbelt an den Leuten vorbei, spielt mit dem Kopf und schleudert den Ball kraftvoll hoch. Eindeutig, die Dame besitzt auch Humor und eine gute Portion Ironie.

Der Dokumentarfilm «The Rules of Fire», der gleichzeitig mit dem Doppelalbum «live» herauskommt, führt den Zuschauern einige der Facetten der komplexen Persönlichkeit der Sängerin vor Augen: Verspieltheit, Bescheidenheit, Respekt und Leidenschaft. Die Freundschaft und Osmose, die sie mit ihren Westschweizer Musikern verbindet, bilden eine solide Basis. In der Tat ist ihre Band, die ihre Kompositionen so gekonnt abrundet, nicht mehr wegzudenken. Dazu gehören der Schlagzeuger und Perkussionist Alberto Malo, der Bassist, Gitarrist und Klarinetist Simon Gerber, der Trompeter und Keyboarder Alexis Anérilles und die Violinistin Sara Oswald.

Ihr Universum, ihre grosse Inspiration werden greifbarer, wenn sie ihre imaginäre Musikfamilie heraufbeschwört. Bob Dylan ist gleichzeitig ihr Vater, ihr Bruder und ihr Kind. Nina Simone ihre grosse Schwester. Thelonious Monk hingegen wäre die Seele der Familie und inkarniert den Ausdruck von Freiheit. Jeff Buckley ist ihr Freund. Ausserdem liebt sie es, mit ihrem Nachbarn Tom Waits abzuhängen. Während sie auf der Terrasse vor dem Haus sitzen, sehen sie Thom Yorke (Sänger von Radiohead) in einem futuristischen Fahrzeug vorbeifahren. Ihre Mutter wäre niemand anderes als Billie Holiday, und ihr Vater Charlie Chaplin. Ja – die Welt von Sophie Hunger ist stets von einer lebhaften Kreativität beseelt, und die Schritte der Künstlerin werden vom Instinkt geleitet.

www.sophiehunger.com

ALAIN WEY ist Redaktor der «Schweizer Revue»